

Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890-1950 [Jakob Tanner]

Autor(en): **Di Falco, Daniel**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **50 (2000)**

Heft 3: **Economie politique = Politische Ökonomie**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d'autres fonds d'archives aurait apporté des lumières plus satisfaisantes que le simple commentaire des textes législatifs. L'existence d'un modèle national électrique se réfère-t-elle à ces particularismes structurels qui forcent le système technique à adopter telle ou telle configuration? Ou au contraire l'autonomie technologique dont on pourrait craindre qu'elle coïncide avec une sorte de déterminisme contraint-elle l'environnement social et politique à s'adapter à des exigences peu modulables?

Au contraire de plusieurs ouvrages qui prétendent adopter une perspective nationale à partir de quelques cas d'espèces, Serge Paquier nous invite à entrer dans les linéaments qui forment la trame d'une histoire qui intègre de nombreux éléments pas forcément compatibles entre eux. Si son ouvrage présente les faiblesses de cette ambition, il nous apporte une contribution de premier ordre à l'histoire économique et technique de la Suisse.

Laurent Tissot, Neuchâtel

Jakob Tanner: Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950. Zürich, Chronos, 1999, 600 S.

«Jahrhunderte lang war man in dem Wahn befangen, dass man essen und trinken könne, sobald man nur im Besitz von Nährstoffen, tüchtigen Zähnen und gutem Magen sei. Die Kunst des Essens bringe jeder fertig auf die Welt, es bedürfe hierfür weder der Erziehung noch des Unterrichts.» Mit diesen (und weiteren) Worten plädierte Johann Jakob Schächli 1895 für eine «rationelle Volksernährung»; ein Jahr zuvor hatte er für die Zürcher Demokraten im Nationalrat eine Motion eingereicht, welche die Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts zum Ziel hatte.

In Schächli's Aussage kristallisiert sich das zentrale Thema von Jakob Tanners Studie «Fabrikmahlzeit»: Mit der Fabrik als neuer Arbeits- und Lebensform und der Herausbildung der Industriegesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde die traditionelle Ernährung problematisch; Wissenschaft und Politik nahmen Essen und Trinken in den Blick. So schufen sich die Bemühungen um eine «rationelle Volksernährung» Zugriff auf einen der intimsten Lebensbereiche und auf die Körper der «arbeitenden Klassen».

«Kunst des Essens»: Beim Akteur Schächli wird zudem Jakob Tanners Ansatzpunkt für die Geschichte der Ernährung sichtbar, ein Punkt weit jenseits von Speisezetteln-Lektüren oder Versorgungskurven. Auf dem Teller werden nicht nur Nährwerte inszeniert und konsumiert, sondern stets auch «Geschlechterbeziehungen, Rollennormen, Verhaltensstandards, Vorstellungen vom richtigen und falschen Leben» (Tanner). «Fabrikmahlzeit» untersucht Essen und Trinken denn auch als soziale Praxis und symbolische Ordnung, und zwar in ihrem Wandel unter dem Einfluss der Industrialisierung vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Massenkonsums nach dem Zweiten Weltkrieg. Ernährung zeigt sich so vor allem als Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Dabei spielt – signifikantes Beispiel – das «gute Stück Fleisch» eine wesentliche Rolle: Im Arbeiterhaushalt war es in erster Linie dem «Familienernährer» zugeordnet. Die ungleiche Verteilung des Essens in der Familie stützte sich dabei auf die zunehmende Bedeutung der Lohnarbeit ausser Haus und die Abwertung weiblicher Tätigkeit in der Familienwirtschaft. Auch wenn viele Arbeiterinnen Haus- wie auch Fabrikarbeit leisteten: Der «privilegierte Esser» wurde legitimiert durch geschlechtsspezifische Vorstellungen von «leichter» Haus- und «schwerer» Fabrikarbeit, wie sie auch die Ernährungsphysiologie verkündete. Das Konzept vom Menschen als Maschine

und die Lehre vom Primat der Proteine beförderten dabei das Fleisch zum Emblem vollwertiger Ernährung und besieigten Mangels.

Die Gleichsetzung von Muskelkraft und Eiweisskonsum hielt sich als populäre Vorstellung lange über den Paradigmenwechsel in der Ernährungswissenschaft hinaus. Gerade die Arbeiterbewegung berief sich immer wieder darauf, wenn sie für Reallohnsteigerungen eintrat. Für sie war ein anständiger Lebensstandard – das gute Stück Fleisch jeden Tag – durch mehr Kaufkraft zu haben. Ganz anders für die bürgerlichen Kräfte: Sie plädierten dafür, die Ressourcen im Arbeiterhaushalt besser zu nutzen, um eine in Menge und Güte ausreichende Ernährung zu erreichen. Dieser Idee waren die Versuche einer «rationellen Volksernährung» verpflichtet.

So wie die «Magenfrage» den politischen Konflikt erhellt, erklärt umgekehrt die Politik Entwicklungen der Esskultur. An der Betriebskantine beispielsweise entzündeten sich Auseinandersetzungen, die sich aus den eigensinnigen Ernährungsgewohnheiten der Fabrikler allein nicht herleiten lassen. Die zähen Widerstände gegen die Gemeinschaftsverpflegung im Betrieb – Jakob Tanner studiert drei chemische Fabriken in Basel und den Kantinenbetreiber Schweizer Verband Volksdienst – haben viel mehr mit den Konfliktlinien des Klassenkampfs zu tun. Dazu gedacht, den Gegensatz von Kapital und Arbeit aufzulösen und eine Stammebelegschaft zu bilden und zu binden, stiessen die Kantinen als unternehmerische Strategie lange Zeit auf Ablehnung bei den Arbeitern – sie assen lieber in kleinen Gruppen zwischen ihren Maschinen oder aber zu Hause. Schliesslich materialisierte sich in den «Wohlfahrtshäusern» die soziale Hierarchie des Betriebs. Kam hinzu, dass beim öffentlichen Essen der dürftige Lebensstandard des einzelnen Arbeiters sichtbar wurde. Zu ihrem Durchbruch kamen die Kantinen erst, als sich ab der Zwischenkriegszeit die Sozialpartnerschaft und neue Arbeitszeitmodelle verbreiteten und später die Zeit des Massenkonsums anbrach.

Ernährungs- und Arbeitsphysiologie, «Volksernährung» in der Industriegesellschaft, Essen in der Fabrik: Jakob Tanners Studie – die Buchfassung seiner Zürcher Habilitation von 1995 – verbindet diese bislang eher punktuell beleuchteten Themen zu einem spannenden Panorama der Ernährung in der Industriegesellschaft. Das Vorhaben glückt durch die Integration von Ansätzen, für die oft antagonistisch Position bezogen wird: «Fabrikmahlzeit» behebt den Widerspruch zwischen Cultural Studies und Sozialgeschichte, zwischen Subjekt und Struktur, Alltag und System. Und zwar, indem die Kategorie des Zeichens und jene der Macht diskursanalytisch zusammengeführt werden.

Damit werden denn auch die programmatischen Bekenntnisse aus der Einleitung eingelöst – üblicherweise nicht gerade eine gepflegte Fachtugend. Allerdings bekräftigt Jakob Tanner – und das ist denn bereits die grösste Schwäche dieses Buchs – auch eine verbreitete Untugend. So ist es eine gewohnte Enttäuschung, hinten im Band das Register vergeblich zu suchen. Insofern ist der eingangs erwähnte Johann Jakob Schächli ebenfalls bezeichnend für dieses Buch: Wer seine Aussage nachträglich sucht, darf sich erst durch siebzig Seiten Anmerkungen pflügen.

Daniel Di Falco, Bern